

K 1918. 16101

Deutsches Herz, verzage nicht!*)

Von Dr. jur. **Georg Mollat**,
Syndikus der Handelskammer zu Siegen.

Neuntes und zehntes Tausend.



Brause wie Sturm,
Wie schwellende Flut,
Steige zum Himmel empor,
Werde Gebet
Und flammendes Schwert,
Blühe wie Feuer, mein Lied:
Heiliges Vaterland!

Ein berühmter griechischer Philosoph, Herakleitos der Dunkle, sagt einmal: „Ich habe mich selbst gesucht!“ Das Deutsche Volk hat sich, Gott sei's geklagt, bis jetzt nicht selbst gesucht, sonst hätte es sich schon längst gefunden. Denn was auch die Söhne und die Töchter der Mutter Germania im ganzen und im einzelnen voneinander trennen mag, es wiegt federleicht gegenüber der Einigkeit im Geiste, ohne die wir nicht leben können, — ist sie doch die wirksamste, aber auch unentbehrlichste Waffe im Kampfe um die Zukunft unseres Vaterlandes.

Freilich will es einem jetzt manchmal so scheinen, als ob wir alle von Grund aus umlernen und einen funkelnagelneuen inneren Menschen anziehen müßten, als ob wir, wie jener

*) Ansprache bei der Vaterländischen Kundgebung am 20. Oktober 1918 zu Siegen.

Frankenkönig, das verbrennen müßten, was wir angebetet haben, und das anbeten, was wir verbrannt haben. Kaisertum, Königtum, Deutschtum, Preußentum, — das alles soll uns mit einem male Hekuba sein! Fort mit dem alten Plunder! „Stürzt das Scheusal in die Wolfschlucht!“

Ich habe mich in meinem ganzen Leben nicht so oft und so besorgt an den Kopf gefaßt als in den letzten vierzehn Tagen, aber ich habe mich auch nie so tief geschämt, und das Herz ist mir nie so schwer gewesen.

Sind wir denn ganz von Gott verlassen? Haben wir kein gutes Gewissen mehr? Sind wir wirklich das lichtscheue, mordende und brennende Gesindel, als das man uns jetzt in aller Welt ungestraft brandmarken darf? Ist unsere ganze Kultur nur ein Blendwerk der Hölle? Hat der Große Kurfürst, hat ein Friedrich II., ein Wilhelm I., ein Otto von Bismarck umsonst gelebt? Stand ihre ureigenste Schöpfung Brandenburg-Preußen-Deutschland nicht auf felsfestem Grunde, sondern auf frügerischem Flugsande? Und endlich: haben wir die beispiellosen Opfer an Gut und Blut in diesem grauenhaftesten aller Kriege nur für ein wahnwitziges Traumgebilde, für ein riesengroßes Nichts gebracht?

Nein, nein und noch einmal nein, — das könnten wir ja gar nicht ertragen!!

Gewiß, das Leben ist der Güter höchstes nicht, und wir alle müssen einmal, der eine früher, der andere später, jenen letzten Weg gehen, von dem es keine Rückkehr mehr gibt. Deshalb können wir uns auch nicht früh genug mit dem Tode, dem „wahren Endzwecke unseres Lebens“, vertraut machen, denn nur dann wird sein Bild. auch für uns, wie einst für Mozart, nichts Schreckendes, sondern recht viel Beruhigendes und Tröstendes haben.

Aber gilt nicht auf der anderen Seite auch für unsere Söhne und Brüder, die für uns, für Dich und für mich gefallen sind, das Gelübde Wildenbruchs:

„Nimmer soll, das Ihr vergossen,
Euer Blut umsonst geflossen,
Nimmer soll's vergessen sein!“?

Und wollen wir nichts aus der Geschichte lernen? aus der Erhebung unseres eigenen Volkes im Jahre 1813? aus dem Aufstande der Niederlande unter einem Nassau-Oranier, unter Wilhelm dem Schweiger? aus dem mannhaften Kampfe der freiheitsliebenden Friesen für ihre Unabhängigkeit?

Wir wissen nicht, was die nächsten Tage uns noch weiter an Demüthigung und Erniedrigung bringen werden; aber das wissen wir: wollen unsere Gegner, in teuflischer Verblendung, uns den Becher der Ehrlosigkeit bis zur Reige leeren lassen, dann gibt es für uns keine Wahl, — dann heißt unsere Losung: „Lieber tof, als Sklave!“ und unser Feldgeschrei: „In Staub mit allen Feinden Deutschlands!“; dann kommt es wie eine Windsbraut über unser Volk, über die Jungen, die noch halb in den Kinderschuhen stecken, und über die Alten, die schon halb mit dem Leben abgeschlossen haben; dann wird Defreggers Meisterwerk „Das letzte Aufgebot“, der vollendete künstlerische Ausdruck äußerster Entschlossenheit und bedingungsloser Hingabe an die heilige Sache der Heimat, — dann wird dieses Gemälde auch bei uns furchtbare Wirklichkeit werden wie im Jahre 1809 im Lande Andreas Hofers!

Aber vielleicht bleibt uns das Äußerste erspart! Vielleicht geht der bitterste Kelch doch noch an uns vorüber! Vielleicht leuchtet hinter dunklen Wolken doch schon das Morgenrot goldenen Friedens!

Als Christen dürfen wir diese Hoffnung nicht ganz aufgeben: Gott der Herr kann ja der Menschen Herzen lenken

wie Wasserbäche, und schon manchem siegestrunkenen Gewaltigen dieser Erde ist auf seinem Henkerswege ein lähmendes Halt geboten worden: „Bis hierher und nicht weiter! Hier sollen sich legen Deine stolzen Wellen!“

Sollte es aber für uns keine andere Rettung mehr geben, dann brause der Ruf wie Donnerhall durch alle Gaue unseres Vaterlandes:

Deutsches Volk, wache auf, werde ein Mann, rüste Dich zum Kampfe, führe ihn mit frohem Gottvertrauen, dann wirst Du auch siegen!

„Säume nicht, Dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift!“

